Steckbrief Schöffin

Interview mit Schöffin Brigitte Frieben-Safar

Name: Brigitte Frieben-Safar
Alter: 57

Das ist mein Job: Ich arbeite im Alltag als Übersetzerin, aber manchmal sitze ich auch als ehrenamtliche Richterin im Gerichtssaal.
Das nennt man Schöffin.

So sieht mein Arbeitsplatz aus: Als Schöffin arbeite ich mit den Berufsrichtern zusammen. Wir arbeiten im Gerichtssaal und in einem Beratungszimmer.

So sieht mein Arbeitstag aus: Ich erhalte mit der Post eine „Ladung". Das ist eine Aufforderung, an einem bestimmten Tag zu einem Gerichtstermin zu kommen. An dem Tag fängt dann eine Hauptverhandlung an. Hauptverhandlung nennt man eine Verhandlung vor Gericht, bei der alles besprochen wird, was mit einer Straftat zu tun hat. Die Richter befragen den oder die Angeklagten und Zeugen und manchmal auch Sachverständige. Das sind Fachleute, die sich in einem Bereich sehr gut auskennen und uns beraten. Zum Beispiel erklärt uns ein Mediziner Erkrankungen oder Verletzungen.

Wir schauen uns auch Beweise an, zum Beispiel Gegenstände, die mit der Tat zu tun haben. Das machen wir gemeinsam mit dem Staatsanwalt und mit dem Rechtsanwalt des Angeklagten. Zum Schluss gehe ich mit den anderen Richtern in das Beratungszimmer. Dort überlegen wir gemeinsam, ob der Angeklagte schuldig ist und wie er bestraft werden muss. Diese Entscheidung nennt man Urteil. Manchmal dauert eine Gerichtsverhandlung nur ein paar Stunden und der Angeklagte hört sein Urteil noch am selben Tag. Manchmal dauert eine Verhandlung aber auch viele Wochen oder Monate, wenn ein Fall sehr kompliziert ist.

Das muss ich für meinen Job können: Als Schöffin muss ich mich nicht mit dem Strafrecht auskennen. Ich soll als Bürgerin mit einem Gefühl für Wahrheit und Gerechtigkeit gemeinsam mit den Berufsrichtern ein gerechtes Urteil finden. Manchmal helfen mir dabei auch Erfahrungen aus meinem Beruf oder meinem Privatleben.

© Rundfunk Berlin-Brandenburg

Steckbrief Schöffin

Das bedeutet mir mein Beruf: Schöffe ist kein Beruf, sondern ein Ehrenamt, also eine Tätigkeit, die man freiwillig für andere macht. Damit verdient man kein Geld. Das Ehrenamt als Schöffin übe ich neben meinem Beruf aus. Es bedeutet mir viel, weil ich einiges über unsere Gesellschaft lerne und darüber, wie das Recht funktioniert. Ich kann damit auch selbst etwas für die Gesellschaft tun.

Deshalb ist meine ehrenamtliche Tätigkeit für die Menschen wichtig: So können auch Menschen, die nicht jeden Tag bei Gericht arbeiten und Jura studiert haben, mitentscheiden, ob jemand bestraft werden muss und wie. Das ist nämlich eine Entscheidung im Namen des Volkes – und zum Volk gehören die Berufsrichter ebenso wie wir Schöffen.

Mein Berufswunsch als Kind: Als ich jung war, wollte ich immer Astronomin werden.

© Rundfunk Berlin-Brandenburg